

Seegfrörni

Der Zugersee bildet eine Wasserfläche von 38 Quadratkilometern. Dass diese grosse Ebene vollständig zufriert und begehbar wird, ist ein seltenes Ereignis, das als ausserordentliches Freizeitvergnügen geschätzt, immer wieder aber auch von tragischen Unfällen überschattet wird. Die letzte Zuger Seegfrörni datiert von 1963.



Zuger Seegfrörni 1895: Blick vom See her Richtung Regierungsgebäude und Gasthof Löwen. In der Bildmitte am Ort des heutigen Verwaltungsgebäudes das alte Stadttheater.

Am 4. Februar 1963 war der Zugersee vollständig zugefroren und die Eisdecke so dick, dass die glitzernde Fläche zum Betreten freigegeben werden konnte. Am 3. März, einem Sonntag, wurde das Zuger Eisfest gefeiert. Über 15'000 Menschen tummelten

sich voller Lebensfreude auf der Eisfläche. Am Montagabend machte sich ein Familienvater mit dem Fahrrad auf den Heimweg von Walchwil nach Zug: Er fuhr auf dem See, geriet in der Dunkelheit bei Oberwil in eine Eisspalte und kam ums Leben.

Seltenes Ereignis

Wasser erreicht seine grösste Dichte bei 4 Grad Celsius, ist also dann am schwersten und sinkt auf den Seegrund. Erst wenn der gesamte Seeinhalt – beim Zugersee sind das immerhin 3'210 Millionen Kubikmeter! –

diese Temperatur erreicht hat, kommt die Umwälzung zum Stillstand. Entsprechend tiefe Lufttemperaturen vorausgesetzt, nähert sich jetzt das Oberflächenwasser rasch dem Gefrierpunkt: der See beginnt zuzufrieren. Während der kleinere, weniger tiefe und höher gelegene Ägerisee viel häufiger zufriert, ist eine Seegfrörni beim Zugersee wegen der dafür erforderlichen langen Kälteperiode ein seltenes Ereignis. Im ganzen 20. Jahrhundert kam es nur zweimal so weit: 1963 und 1929.

Die Seegfrörni von 1929 dauerte vom 15. Februar bis Ende März. Tag für Tag vergnügten sich fröhliche Scharen von Schlittschuhläufern auf der glatten Fläche, und ganze Prozessionen zogen zu Fuss, auf Fahrrädern und Schlitten über den See, um auf direktem Weg den gastlichen «Wilden Mann» in Buonas zu besuchen.

Auffällig häufiger erscheint das Klimaphänomen Seegfrörni in der relativen Kälteperiode des 16. bis 19. Jahrhunderts. Allein zwischen 1830 und 1900 fror der Zugersee siebenmal vollständig zu – 1830, 1838, 1871 und 1872, 1880, 1891 und 1895. Der harte Winter 1829/30 war so kalt, dass man sogar den Bodensee überqueren konnte. Die Eisdecke auf dem Zugersee hielt sich zwei Monate lang und war beim Kältemaximum Anfang Februar 1830 mehr als einen halben Meter dick. Die für den Zuger Wochenmarkt wichtigen Marktschiffe konnten nicht mehr verkehren, und schwerste Lasten wie ein 70 Zentner schwerer Stein für die neue Kollermühle wurden vom Ennetsee her direkt über das Eis transportiert.

Mutproben

Wer schafft als Erster die Überquerung von Zug nach Buonas? Solche gefährlichen Mutproben scheinen als fester Brauch zur Zuger Seegfrörni gehört zu haben. Am 5. Februar 1838, als der See nur kurze Zeit zufror,

gingen 14 Knaben im Alter von neun bis elf Jahren von der Liebfrauenkapelle in der Zuger Altstadt nach Buonas. Vorher und nachher – so der Chronist – habe sich sonst niemand mehr auf den See gewagt ... Am 26. Januar 1891, wenige Tage, nachdem sich die Eisdecke ganz geschlossen hatte, probierten zwei besonders waghalsige Schlittschuhläufer die Überquerung von Zug nach Buonas, mussten aber kurz vor dem Ziel umkehren, weil das Eis zu wenig fest war. Am nächsten Tag wiederholten sie den Versuch zu dritt und waren diesmal erfolgreich. Gleichentags sollen drei von Meierskappel und einer von Risch das Wagnis auch unternommen haben und ohne Unfall von Buonas nach Zug auf den Diens-tagsmarkt gekommen sein.

Unglücksfälle

Kaum eine Seegfrörni ohne Unglücksfälle. Das Eis wurde zu früh betreten, wenn es noch gar nicht richtig trug, oder zu spät, wenn es schon wieder taute. Oder es laurten besonders bei Nebel und schlechter Sicht offene Stellen und Spalten. Am 3. Februar 1895, noch bevor der See ganz zugefroren war, wagte sich ein Messerschmied-Lehrling unterhalb des Regierungsgebäudes trotz Warnungen und Abmahnungen mehrmals auf das dünne Eis hinaus, brach schliesslich ein und ertrank. Ein anderer junger Mann tat keine zwei Wochen später das Gleiche, konnte aber mit Stangen und Leitern gerettet werden. Ende Januar 1891 begab sich ein Oberwiler bei Tauwetter auf den See, um in Lothenbach Schindeln zu holen, und wurde ein Opfer seiner Verwegenheit. 1871 ertrank ein 12-jähriger Knabe in der Nähe der Siehbach-Mündung. Am 19. März 1830 – zwei Tage, bevor sich die Eisdecke völlig auflöste – ging ein Knabe unterhalb der Platzmühle auf den See hinaus und brach ein. Ein Bündner Schneider-

geselle hörte den Hilferuf, wollte den Knaben mit einem Brett retten und sank dabei selber ein. Klemens Uhr, der in diesem Moment am Ufer vorbeiging, packte einen Seesteg, rettete damit den Knaben und zog den Schneidergesellen an den Haaren aus dem Wasser. In Anerkennung ihrer menschenfreundlichen Tat verabfolgte der Zuger Stadtrat den beiden Rettern je acht Franken.

Strafwallfahrt nach Einsiedeln

Je nach Tragfähigkeit der Eisdecke sind polizeiliche Betretungsverbote nötig, um den drohenden Gefahren vorzubeugen. Das war vor mehr als 300 Jahren nicht anders. Ganz anders waren aber damals die Strafmittel. Am 13. Februar 1684 verbot der Zuger Stadtrat, sich auf den zugefrorenen Zugersee zu begeben. Der Aamüller allerdings setzte sich über das Verbot hinweg und fuhr zuerst mit Ross und Wagen und dann mit Schlitten und Kindern über die Eisfläche. Vor den Rat zitiert, schützte er Betrunkenheit vor und bat um Gnade. Der Rat zeigte sich aber wenig gnädig: Der Müller erhielt eine saftige Busse, musste bei den Kapuzinern beichten und dem Ammann zum Beweis der erfüllten Beichtpflicht einen Beichtzettel vorlegen. Darüber hinaus sollte er, sobald es das Wetter erlaube, den begangenen Frevel im Kloster Einsiedeln bereuen. Das Verbot selbst wurde durch den Tambour noch einmal ausgerufen und drastisch verschärft: Wer nämlich wegen Missachtung des Verbots auf dem zugefrorenen See verunglücke, dürfe – wie ein Selbstmörder – nicht in geweihter Erde begraben werden.

Peter Hoppe